

In memoriam Bernard Guillemin

Der Magdeburger und Berliner Literaturkritiker Guillemin starb im Exil in Kalifornien. Der 1898 geborene Publizist setzte sich seit 1926 permanent für Musils Werk ein, korrespondierte gelegentlich mit dem Dichter und unterstützte seit 1974 die Internationale Robert-Musil-Gesellschaft.

Zum Gedenken an Bernard Guillemin drucken wir seine große Besprechung des 'Mann ohne Eigenschaften' von 1931 nochmals ab (Magdeburgische Zeitung, Prager Presse, Nürnberger Zeitung, Januar 1931).

Robert Musil: "Mann ohne Eigenschaften"

Besprochen von Bernard Guillemin, 1931.

Das sechste Buch meines Romans hat auch hier guten Effekt gemacht: freilich weiß der arme Leser bei solchen Produktionen niemals, wie er dran ist, denn er bedenkt nicht, daß er diese Bücher gar nicht in die Hand nehmen würde, wenn man nicht verstünde, seine Denkkraft, seine Empfindung und seine Wißbegierde zum besten zu haben.

Goethe über "Wilhelm Meister"

Man muß es gleich vorwegnehmen: Robert Musil, ein Wiener, den meisten heute noch unbekannt, aber von einigen wenigen seit der schon zwanzig Jahre zurückliegenden Veröffentlichung seiner "Verwirrungen des Zöglings Törleß" mit Bewunderung verfolgt, hat, nach jahrelangem Schweigen, nun in dem bei Rowohlt erschienenen "Mann ohne Eigenschaften" einen der wenigen ganz großen, reichen, wichtigen und weltfähigen Romane geschrieben, welche die deutsche Literatur seit ihrem Bestehen hervorgebracht hat.

Es macht die Größe dieses Buches aus, daß man es, streng genommen, mit nichts vergleichen kann, was es bisher gegeben hat, daß es aber in einem gewissen Sinn eine künstlerische und geistige Synthese alles dessen darstellt, was bisher

immer auf viele verschiedene Romane verteilt gewesen, nie zur Einheit gediehen und einheitlich bewältigt war. Zugleich muß man sich aber alles einzelne, das hie aus der Zerstreuung in die Einheit zurückgefunden hat, in seiner höchsten Steigerung und seinem maximalen Ausdruck denken. Es ist nicht so, daß der Roman, alles was er ist, nur gleichsam nebenbei ist. Von welcher Seite, von welchem Gesichtspunkt man ihn auch betrachtet, er ist jedesmal ein Meisterwerk. Als zeit- und kulturkritischer Roman: ohne Beispiel. Als Gesellschaftssatire: jedes Vorbild überragend. Als ironischer Roman: den besten Anatole France weit übertreffend. Als impressionistischer Roman: man möchte sagen, der erste, der wirklich geüßt ist.

Als psychologischer Roman: den Werken Merediths, Henry James' und Marcel Prousts durchaus ebenbürtig. Als politischer Roman: der bedeutendste von allen. Als Charakterstudie: nur mit Merediths "Egoisten" zu vergleichen. Als ideologischer Roman: der reichste und subtilste, den es gibt. Als Intelligenzroman: Aldous Huxleys "Kontrapunkt des Lebens" überschattend. Als Studie der Dumpfheit und des Pathologischen (Moosbrugger!): Alfred Döblins "Alexanderplatz" an die Seite zu stellen. Als geschichtsphilosophischer Versuch und Roman der weltanschaulichen Kritik: seit Voltaires "Candide" wohl der beträchtlichste in epischer Form und den "Candide" noch übertreffend. Ich könnte so fortfahren. Doch es genügt vielleicht, zu sagen, daß, wenn Ulrich, der Held des Romans, in einem freilich noch näher zu bezeichnenden Sinn ein Mann ohne Eigenschaften ist, der Roman selbst ein Roman mit allen Attributen der Größe ist. Er stellt eine große kritisch-epische Summe dar, die man, wenn man es auf einen Vergleich des Ganzen mit einem Ganzen abgesehen hat, mit nichts anderem als den theologischen Summen des Mittelalters vergleichen kann, - und das wäre nicht einmal ein richtiger Vergleich, sondern nur eine Analogie.

Niemand wird nach all dem erwarten, daß ein solcher Roman eine spannende Handlung habe. Und doch ist die wie von einem

großen Architekten und Ingenieur aufgebaute Handlung vielleicht das Großartigste an diesem Buch: zwei Haupthandlungen, eine innere und eine äußere, die kunstvoll in eine einzige aufgehen und von verschiedenen Nebenhandlungen leitmotivisch durchflochten sind. Die innere Haupthandlung, das ist die Entwicklung Ulrichs, der Hauptgestalt des Romans, seine Beschäftigung mit sich selbst, seine kritische Auseinandersetzung mit der Umwelt, sein Urlaub vom Leben, um eine angemessene Anwendung seiner Fähigkeiten zu suchen. Die äußere Haupthandlung, das sind die ebenso bewegten wie verwickelten Vorbereitungen der sogenannten Parallelaktion, eines Unternehmens, das zum Ziele hat, das dreißigjährige Regierungsjubiläum des deutschen Kaisers im Jahre 1918 durch das siebenzigjährige Regierungsjubiläum des alten Kaisers von Österreich (das in diesem Buch Kakanien heißt) im gleichen Jahr zu übertrumpfen. Und die Verknüpfung zwischen beiden Haupthandlungen wird dadurch hergestellt, daß Ulrich an der Parallelaktion als der Sekretär des sie leitenden Grafen Leinsdorf teilnimmt und dergestalt als kritischer Zuschauer an den Ort gestellt wird, wo Geschichte zwar nicht "gemacht" wird, aber sich am besten übersehen und in ihrem Getriebe durchschauen läßt. Unzählige Figuren, Ministerpräsidenten, hohe Beamte, Diplomaten, Generale, Großindustrielle und Bankdirektoren, aber auch Frauen der Gesellschaft, eine entzückende Zofe und ein schwarzer Diener, treten auf diese Weise in Ulrichs Gesichtskreis, und der Urlaub, den er vom Leben genommen hat, wird unversehens zu einer großen Schule des Lebens ...

Ulrich steht so im Mittelpunkt des Romans, und vieles ist mit seinen Augen gesehen. Doch er unterscheidet sich von anderen Romanhelden, die in ähnlicher Weise einen ganzen Roman zu tragen haben, eben dadurch, daß er kein beliebiger ist. Er ist eine geistige Persönlichkeit, ausgestattet mit einer überlegenen, haarscharfen Intelligenz, und dadurch erst ein würdiger Spiegel der Welt, die Musil gestalten will. Diese Welt - Österreich-Kakanien - ist eine alters-

schwache, eine untergehende Welt, ein Gegenstand nur noch der Skepsis, der Ironie und des Humors, aber weil in ihr alles Gewordene sich bereits überlebt hat und das Bestehende schon die Züge des Endes trägt, weil sie gewissermaßen eine Parodie auf sich selbst ist und "sich selbst irgendwie nur noch mitmacht", hat sie auch die scharfen Konturen des Endes und den Charakter der Überschaubarkeit, der allem eignet, was abgeschlossen ist. Zugleich aber rast diese Welt in die unsere hinein, oder vielmehr: Teile der unseren sind in sie zurückgespiegelt, auf daß wir uns besser in ihr wiedererkennen, ihr Totes nicht voreilig für überwunden halten, und die Möglichkeiten, die uns selbst bedrohen, in ihrer morschen Wirklichkeit durchscheinen sehen. So steht diese eingestürzte österreichisch-kakanische Welt nun doch für die Welt überhaupt: nämlich vertretungsweise, und Musil hat lediglich den Lebensraum gewählt, den er am besten kannte und beherrschte, um durch ihn hindurch das Leben schlechthin und die Geschichte selbst zu treffen. Doch neben diese Welt des Automatismus, des Fortwurstelns und des Zufalls, in der immer nur das nämliche geschieht, weil "das Leben sich in die paar Kuchenformen stürzt, aus denen die Wirklichkeit besteht" und somit immer nur "seinesgleichen" hervorbringt, neben diese immerwährende Selbstkopie und dieses Cliché einer Welt hat Musil das Neue gestellt, den Drang zum Angriff auf das Leben und zur Herrschaft darüber, den Bauwillen, den Möglichkeitssinn oder, um es mit einem Wort zu sagen, den Utopismus. Gleichwohl: unter diesem Neuen versteckt Musil mitnichten die Kräfte, die Österreich zu Fall bringen sollen. Dieses Neue hat keinen anderen Namen als Ulrich und spricht sich in nichts anderem als in Ulrich aus, und um zu wissen, was der Dichter meint, müssen wir genauer sagen, wer Ulrich ist.

Ulrich, genannt der Mann ohne Eigenschaften, verrät sich, wie jeder Mensch, in den Zitaten, die er gebraucht. Es ist mir ein einziges Zitat in der Erinnerung, aber es ist bezeichnend: "Die Menschen auf Erden sind Weissagungen der

Zukunft, und alle ihre Taten sind Versuche und Proben, denn jede Tat kann durch die nächste übertroffen werden" (Emerson). Ulrich weiß, daß alles in einer beständigen Wandlung begriffen ist und daß "im Unfesten mehr Zukunft liegt als im Festen". Er ist der Interimsmensch par excellence, ein Mensch der Wende und des Übergangs, mehr in das Mögliche als in das Wirkliche verliebt, mit einer seelischen und geistigen Beweglichkeit, die ihrerseits die mannigfaltigsten Anlagen zur Voraussetzung hat, doch für keine dieser Anlagen und Eigenschaften sich eindeutig entscheidend, vielmehr sich bereit haltend für alles und vorläufig zu nichts bereit. Er läßt sich nichts vormachen, aber er will auch sich selbst nichts vormachen: vor allem sich nicht etwa ein Schicksal vorspiegeln, das er, der noch frei Schwebende, nicht hat. Und "darum zögert er", sagt Musil, "aus sich etwas zu machen: ein Charakter, Beruf, eine feste Wesensart, das sind für ihn Vorstellungen, in denen sich schon das Gerippe durchzeichnet, das zuletzt von ihm übrigbleiben soll." Das Leben ist ihm eine große Versuchsstätte: er selbst schaut unentschieden zu, und man könnte meinen, er sei nichts anderes als ein deutscher Bruder André Gides, der, wie es in seinen Erinnerungen heißt, in der Unentschiedenheit das Geheimnis der ewigen Jugend entdeckt zu haben glaubt.

Doch im Grunde ist Ulrich kein echter Unentschiedener, denn er ist nicht skeptisch. Er ist unentschlossen nur in dem Sinn, daß er es "gleich weit und gleich fern zu allen Eigenschaften hat": er ist lieber eine reiche Natur als ein "Charakter", und er will nichts opfern. Doch er ist weit davon entfernt, die Unentschiedenheit als solche zu absolutieren und in ihr einen letzten Wert zu sehen, der auf allen Gebieten seine Gültigkeit behält. Die intellektuelle Unentschiedenheit ist für ihn nur ein Provisorium, eine aufgeklärte Form der Ignoranz. Überall, wo er seiner Sache sicher ist, haben seine Ansichten sich zu Überzeugungen gefestigt. Sein heroischer Wissenschaftsbegriff läßt ihn wünschen, daß die Kühnheit des wissenschaftlichen Denkens auch auf das Leben

im großen Anwendung fände und läßt ihn von der "Utopie des exakten Lebens" träumen. Sein temperamentvoller Aktivismus läßt ihn den Menschen verurteilen, weil er den Lauf der Ereignisse dem Zufall überantwortet und nur "im Notfall Geschichte macht, wie ein Tier, wenn es verwundet ist". Sein Intellektualismus, das heißt seine Fähigkeit, scharf und genau zu denken, läßt ihn seinen Gegenspieler im Roman, den ebenso verschwommenen wie rattenfängerischen Irrationalisten Paul Arnheim, zu dem Walter Rathenau Porträt gesessen hat, leidenschaftlich hassen. Und überhaupt bringt ihn die logische Schärfe und Genauigkeit seines darum nicht trocken, sondern bisweilen eher phantastisch anmutenden Denkens in einen Überlegenheitsgegensatz zu seiner gesamten Umwelt... Wie wäre das möglich, wenn er in jedem Sinne unentschieden wäre?

Ein echter Unentschiedener war Thomas Manns Hans Castorp im "Zauberberg", der zwischen Naphta und Settembrini eine Politik des andächtigen Zuhörens oder, wenn man will, der freien Hand trieb. Musils Ulrich ist unendlich viel klüger als Hans Castorp; er ist auch reifer und kritischer, ein durchaus männlicher Geist, der - man lasse sich durch sein beständiges Reflektieren nicht täuschen - sehr genau weiß, was er will. Er vertritt das Neue, das sich noch nicht durchgesetzt hat, aber im Kommen ist: die Gesinnung, das Leben müsse sich dem Geist anpassen - den Typus des exakten Menschen - die Vermählung schließlich der Exaktheit mit der Poesie. Freilich erlebt er, gegen Ende des Romans, eine Art von Wachstumskrise. Er hat noch an sich zu arbeiten, vor allem: er hat endlich, im Sinne seines Schicksals, **tätig zu sein**. Mannigfaltige Erfahrungen und Abenteuer stehen ihm bevor, an denen er wachsen, vielleicht aber auch zerbrechen wird, denn er hat es, mit dem stolzen Anspruch seines Geistes, nicht leicht in dieser Welt und auch sein Dichter wird ihm nichts ersparen ... Vielleicht werden ihm die Welt und das Leben schließlich nichts anderes schenken, als die Verzweiflung darüber, daß der einzelne grenzenlos ohnmächtig ist und

jedes gewollte Ziel dem planenden Geiste sich versagt. Vielleicht aber auch einen kleinen Triumph und die Hoffnung des Pioniers auf die nachkommenden Geschlechter. Wie dem auch sein mag: wir werden ihm wiederbegegnen, nachdem der zweite Band des großangelegten Romanwerks erschienen sein wird, und seine fertige Gestalt an dem messen können, was ihr Beginn versprach.

Wir werden Ulrich wiedererkennen und ihn lieben wie einen mit neuen Erkenntnissen beladenen, aus der Fremde zurückkehrenden Bruder. Denn in die Abenteuer, die ihm bevorstehen, nimmt er die große heraklitische Einsicht mit, daß auch der Milchtrank sich zersetzt, wenn man ihn nicht umrührt, und daß man nicht zweimal in den gleichen Fluß hinabsteigen kann. Das antiheraklitische "Seinesgleichen geschieht" war von Musil wohl nur zur Verhöhnung eines Lebens und einer Gesellschaft gesagt, die nicht mehr umgerührt wurden, und der zweite Band wird von neuem die Bewegung zeigen, das große Nichtbestehenbleiben der Dinge, die neuen, ungeahnten "Kuchenformen" des Lebens, wenn auch vorläufig in der Form eines nicht zu bemeisternden Chaos.